

## Nichtamtlicher Theil.

## Ueber den Werth von Autographen-Katalogen für die Wissenschaft.

Offener Brief an Herrn D. A. Schulz in Leipzig.\*)

Hochgeehrter Herr! Sie sind so freundlich, mir einige Autographen-Kataloge einzusenden, und zwar mehrere von Ihnen selbst herausgegebene, sowie einen englischen: „Catalogue of rare and extremely interesting autograph letters and manuscripts. To be sold by auction on Tuesday January 23. — Friday January 26. by Messrs. Puttick & Simpson, London 1877“. — Das Erscheinen dieses letzteren Katalogs, der den Verkauf einer durch deutschen Sammelleiß geschaffenen Collection in London verkündigt, erinnert schmerzlich an die Thatsache: wie unglaublich dunkel unserm Volke die Vorstellung von dem Werthe einer Originalhandschrift selbst jetzt noch vorschwebt! Diese trostlos dunkle Vorstellung hat leider die Folge gehabt, daß von jeher deutsche Autographen zahlreich nach dem in dieser Beziehung weit intelligenteren England ausgewandert sind; die unschätzbaren Briefe und Handschriften Schiller's wie Goethe's sind daher in großer Zahl für uns so gut als völlig verloren; ich erinnere nur an die werthvolle Dr. Carl Schiller'sche Handschriftensammlung, die auch über den Canal ging, weil sie in Deutschland absolut nicht preiswürdig zu versilbern war!

So enthält denn auch der Katalog Puttick & Simpson Dinge, hinsichtlich deren Einem das Herz bluten muß, wenn man sich fragt: in welche Hände werden denn nun diese Reliquien kommen? —

Ich selbst bin eigentlich kein Autographensammler von Fach. Handschriften lediglich als solche zu sammeln, bin ich aus mehr als einem Grunde nicht im Falle; ich beschränke mich darauf, zu fragen: inwiefern hat ein Autograph literarisch-wissenschaftliche Bedeutung? Wenn es eine solche hat, so ist es für mich werthvoll. Sonst nicht; eine bloße Unterschrift, ein bloßer Namenszug kann mir, für meine Zwecke und Ziele, nichts helfen.

Aber ich habe die Entdeckung gemacht, daß Autographenkataloge, systematisch und planvoll ausgebeutet, der Wissenschaft unter gewissen Vorbedingungen unendlich nützlich werden können. Namentlich dem Herausgeber von Brieffsammlungen können sie von unberechenbarem Werthe sein.

Unglücklicherweise sind freilich die meisten bis jetzt existirenden Autographenkataloge für den Zweck des Literators nahezu völlig unbrauchbar! Es rächt sich schwer, daß Sachkunde auf diesem Gebiete selten zu sein scheint; der Verfasser des Puttick & Simpson'schen Katalogs hat z. B. auch gar keine Ahnung gehabt, wie sein Katalog für uns Schriftsteller hätte gut und zweckmäßig sein müssen. Ein Muster in vieler Hinsicht ist der berühmte Katalog Radowitz (Berlin 1864, Hübner-Trams); auch sonst existirt manches brauchbare Autographenverzeichnis. Im Allgemeinen jedoch ist die Zahl der unbedingt lobenswürdigen nicht groß. — Ich nehme keinen Anstand, verehrter Herr, kurz darzulegen, wie ich meine, daß solche Verzeichnisse für uns Autoren fruchtbringend werden könnten. Dies geschähe nämlich sehr einfach dadurch: daß grundsätzlich und überhaupt kein Brief eines bedeutenden Mannes (und sei es auch nur ein ganz kleines Billet!) anders katalogisirt würde, als planvoll und consequent in der Weise: daß die volle Mittheilung des Absendungs-Ortes, Tages, Monats und Jahres uneingeschränkt und unverkürzt gegeben würde; ist der Adressat zu nennen (wenn auch nur in parenthese und hypothetisch), so darf er gleichfalls nicht fehlen. Briefen unserer Classifier müßten aber stets unwandelbar die Anfangsworte in 2 oder 3 Zeilen beigelegt sein. Dann ist mit Hilfe einiger Be-

lesenheit in Brieffsammlungen sofort zu sagen: ob ein solches als Autograph ausgebenes Schriftstück gedruckt ist oder nicht. Fehlt von jenen Angaben auch nur eine einzige, so tappt der Literaturhistoriker im Dunkel. So z. B. cursiren viele Goethebriefe im Handel als „an Cotta“ gerichtet; sie sind aber, insofern die Anekdote „Gw. Wohlgeboren“ lautet, an den Factor Reichel. Cotta war „Hochwohlgeboren“.

Nehme ich den Puttick & Simpson'schen Katalog zur Hand, so steht da Se. 70 Nr. 770: „Goethe. To Schiller, 1804“; das ist absolut nichts sagend, da Tag und Monat fehlen, auch kein Anfangswort gegeben ist; wahrscheinlich ist der Brief gedruckt. Sicherlich ungedruckt ist aber ein „Brief an Riemer 1811“, wenigstens kennen wir bis jetzt an Riemer keinen einzigen Brief Goethe's aus 1811; würden wir auch nur einen kennen, so könnte immerhin es der hier offerirte sein; nun aber will es der Zufall, daß man, trotz des nachlässig gemachten Katalogs, sagen kann: „Goethe 1811 an Riemer“, (wenn R. wirklich der Adressat!) — ist unbekannt. „Goethe 1817 an Kreuzer“, steht in dessen „Leben“, wie aus dem Zusatz über Gottfried Hermann hervorgeht.

Werden die Kataloge angefertigt, so ist es natürlich, in jenem Augenblicke, ganz egal, ob neben der Jahreszahl auch noch das Datum copirt und eine Anfangszeile hinzugefügt wird; ohnehin brauche ich hier wohl nicht erst zu sagen, daß überhaupt nur literarische oder künstlerische Größen in Frage kommen; nicht jedes Zettelchen von A oder B. Jedenfalls liegt es auf der Hand, daß die Kataloge, wenn sie gut gemacht sind, für den Literatur- und Culturforscher, sowie für den Historiker überhaupt, eine Fundgrube der wichtigsten Dinge werden, und als nothwendige praktische Hilfsbüchlein in viel weitere Kreise werden dringen müssen, als dies jetzt der Fall ist. So wächst das Interesse an der Sache, und die Wirkung der genauen Arbeit (denn weiter verlange ich nichts; diese aber ist hier ganz außerordentlich leicht zu liefern!) steigert sich ins Unberechenbare. Möchte doch ein die Angelegenheit ernstlich betreibender Mann sich einmal in diesem Sinne im Börsenblatt, oder auf dem Umschlage eines Autographen-Katalogs, publice zur Sache äußern!

Ich sagte eben: auch dem Historiker könnten genaue und tüchtig gemachte Kataloge von Werth sein; zum Beweise erinnere ich Sie an Ihren eigenen Katalog Nr. 11 (1871 ausgegeben). Da stehen Se. 12—13 „Notizen über Reliquien vom Freiherrn von der Trend“, die man höchst wahrscheinlich in der ganzen weiten Welt sonst nirgend mehr gedruckt findet. Und so könnte ich noch lange, lange fortfahren, auseinanderzusetzen: wie werthvoll diese Büchlein Dem sind, der sie systematisch ausbeutet, und wie sehr, wie dringend ich wünschte, einen rechten großen Vorrath dieser leider nie beachteten Materialien zu besitzen. Ich wollte gern dafür zahlen. Hat doch mir, seitdem ich meine Biographie Ekhof's publicirt habe (1876), das Studium von Autographenkatalogen schon drei bisher unbekannte Briefe Ekhof's (die bekanntlich selten sind!) entdecken helfen, die mir sonst ganz sicherlich unbekannt geblieben wären!

Doch ich breche ab; obwohl der Gegenstand nur erst flüchtig angedeutet, bei weitem nicht erschöpft ist. Verzeihung, verehrtester Herr, für diesen Erguß — den ich aber an den gewöhnlichen, rein fabrikmäßig verfahrenen „Bücherverkäufer“ nicht gerichtet hätte; Sie haben gewiß nichts dagegen, daß ich den Mann, welchem wir das so umsichtig und fleißig hergestellte „Adreßbuch für den deutschen Buchhandel“ verdanken, in jedem Sinne höher zu stellen geneigt bin.

Mit der vorzüglichsten Hochachtung ergeben der Ihre  
Beytaug-Chillon im Canton Waadt, Schweiz.

Dr. Hermann Uhde.

\*) Dieser Brief ist am 15. Januar 1877 wirklich geschrieben worden; nachträglich ward nur einiges redigirt.